



Maggie  
Stiefvater

*Schimmert  
die Nacht*

Roman



script 5

dieses Bassriff ausgedacht hatte, beherrschte sein Handwerk.

»Jetzt können Sie reden«, sagte ich zu Leon. »Ich bin hier in so was wie 'ner Warteschleife. Sie spielen gerade einen meiner Songs.«

»Ich hab gar nichts gesagt«, erwiderte Leon.

Natürlich hatte er nichts gesagt. Stattdessen litt er stumm vor sich hin, der gute Leon, am Steuer dieser schnittigen Limo.

»Ich dachte, Sie wollten mir gerade erzählen, warum Sie eigentlich diesen Wagen fahren.«

Jetzt sprudelte es aus ihm heraus – seine komplette Lebensgeschichte. Sie nahm ihren Anfang in Cincinnati, als er noch zu jung zum

Autofahren war. Und endete hier und heute in einem gemieteten Cadillac, als er zu alt war, um noch irgendetwas anderes mit seinem Leben anzufangen. Sie dauerte ganze dreißig Sekunden.

»Haben Sie einen Hund?«, fragte ich ihn.

»Der ist gestorben.«

Natürlich. Hinter uns hupte jemand. Ein schwarzes Auto oder ein weißes und mit ziemlicher Sicherheit ein Mercedes oder ein Audi. Ich war seit genau achtunddreißig Minuten in Los Angeles und hatte elf davon im Stau gestanden. Man hatte mir gesagt, dass das Klischee der permanent verstopften Straßen nicht für alle Gegenden von L.A. galt, aber das lag wahrscheinlich daran, dass diese anderen Gegenden einfach niemanden interessierten. Ich war noch nie besonders

gut im Stillsitzen gewesen.

Ich drehte mich um und sah aus dem Heckfenster. Dort, mitten in diesem schwarz-weißen Karossenmeer vor einem Hintergrund aus Palmen, stand ein gelber Lamborghini, so leuchtend wie ein Spielzeugauto. Und gleich daneben ein swimmingpoolblauer VW-Bus, an dessen Steuer eine Frau mit Dreadlocks saß. Als ich mich wieder nach vorn wandte und mich tiefer in meinen Ledersitz sinken ließ, sah ich, wie sich die Sonne in den Dächern von Lagerhallen spiegelte, in Terrakotta-Fliesen und vierzig Millionen überdimensionierten Sonnenbrillen. Oh Mann, diese Stadt. *Diese Stadt*. Wieder durchzuckte mich Freude.

»Sind Sie berühmt?«, fragte Leon, während wir langsam vorankrochen. Aus meinem

Handy plätscherte noch immer blechern unser Song.

»Wenn ich berühmt wäre, müssten Sie mich das dann fragen?«

Die Wahrheit war, dass Berühmtheit eine ziemlich unzuverlässige Weggefährtin war, nie da, wenn man sie brauchte, aber allgegenwärtig, wenn man seine Ruhe wollte. Die Wahrheit war, dass ich für Leon keinerlei Bedeutung hatte, dafür aber, statistisch gesehen, umso mehr für mindestens eine Person in einem Umkreis von fünf Meilen.

Im Wagen neben uns ertappte mich ein Typ mit Ray-Ban-Sonnenbrille dabei, wie ich Kalifornien bestaunte, und hob grinsend den Daumen. Ich erwiderte die Geste.

»Wird das Interview gerade live gesendet?«, wollte Leon wissen.

»Soweit ich weiß, ja.«

Leon zappte die Radiosender durch und drückte glatt an »Wait/Don't Wait« vorbei. Ich rüttelte ein bisschen an seinem Sitz, bis er wieder zurückschaltete.

»Das hier?« Er blickte zweifelnd. Meine Stimme drang verführerisch aus den Lautsprechern und hielt die Zuhörer dazu an, mindestens ein Kleidungsstück abzulegen, mit dem Versprechen – dem *Versprechen* –, dass sie es am nächsten Morgen nicht bereuen würden.

»Klingt das etwa nicht nach mir?«

Leon musterte mein Gesicht durch den Rückspiegel, als könnte ihm das die Frage beantworten. Seine Augen waren so rot. Dies war ein Mann mit tiefen Gefühlen, dachte ich. Es war schwer vorstellbar, dass man an einem